

Vertiefungen: Beziehungsmuster und Motivgeflechte

I. Von Symmetrie und Asymmetrien (Beziehungsmuster)

„Das Geheimnisvolle ist die Leere in der Mitte“, sagte sie, „das, was man nicht sieht, die Symmetrieachsen.“

„Aber was hat das mit uns zu tun?“ fragte ich. „Mit dem Leben, mit dir und mir? Wir sind asymmetrisch.“

„Asymmetrien haben immer einen Grund“, sagte Agnes. „Es ist die Asymmetrie, die das Leben überhaupt erst möglich macht. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Daß die Zeit nur in eine Richtung läuft. Asymmetrien haben immer einen Grund und eine Wirkung.“ (S. 45, Kap. 8)

1. In welchem Zusammenhang werden diese Aussagen getätigt?
2. Finden und beschreiben Sie Stellen im Roman, in denen dieses Spiel von Symmetrie und Asymmetrie erkennbar ist.
3. Inwiefern ließe sich der Ausgang des Romans mit diesen Kategorien verstehen?

II. Gender-Typisches (Kommunikation und Lebensform)?

„Ich mag Fahrstühle nicht“, sagte Agnes, „man verliert den Boden unter den Füßen.“

„Ich finde sie äußerst praktisch“, sagte ich und ging weiter, „stell dir vor ...“

„Ich möchte nicht so weit oben wohnen“, sagte Agnes und folgte mir, „es ist nicht gut.“ (S.48)

1. Analysieren Sie diesen Dialog mit der kommunikationspsychologischen Lupe (d.i. Nachrichten-Quadrat und Vierohren-Empfänger)
2. Finden Sie andere vergleichbare Dialogstellen.
3. Wie sie wohnen, wie sie leben: Der Ich-Erzähler besucht Agnes (Kap. 8), Agnes besucht den Ich-Erzähler (Kap. 9). Wie leben sie *zusammen*?

III. Realität und Fiktion: Das Buch Agnes, das Kind Margaret und die Kontrolle

„Es ist doch nur eine kurze Geschichte“, verteidigte sich Agnes.

„Ich kann sie nicht beurteilen“, sagte ich, „ich will es nicht. Ich bin kein Schriftsteller.“

Agnes schwieg, und ich schaute hinaus auf die Straße. „Du mußt nicht“, sagte sie. (S.43)

*** **

„Und die Geschichten, die du geschrieben hast, hatten nichts mehr mit den Personen zu tun, von denen du ausgegangen warst?“

„Doch“, sagte ich, „mit dem Bild, das ich mir von ihnen gemacht hatte. Vielleicht zu sehr ...“ [...]

Agnes dachte nach.

„Schreib eine Geschichte über mich“, sagte sie dann, „damit ich weiß, was du von mir hältst.“

„Ich weiß nie, was dabei herauskommt“, sagte ich, „ich habe keine Kontrolle darüber ...“ (S.49)

1. Agnes schreibt eine Geschichte - und löscht sie. Der Ich-Erzähler beginnt eine Geschichte - und lässt sie wachsen. Was motiviert ihn dazu?
2. Wessen Geschichte ist es, wovon handelt sie, von welcher Kontrolle ist die Rede? Verfolgen Sie deren Entwicklung nach.

IV. Motivgeflechte: Schnee, Kälte, Friedhöfe, Tod

„...Solange man leidet, lebt man doch wenigstens. Ich fürchte mich nicht vor dem Sterben. Ich habe Angst vor dem Tod - einfach, weil dann alles zu Ende ist.“

Agnes schaute quer durch den Raum, als habe sie jemanden entdeckt, den sie kannte, aber als ich mich umdrehte und in dieselbe Richtung schaute, waren da nur leere Tische.

"Du weißt ja nicht, wann es zu Ende ist", sagte ich, und als sie nicht antwortete: "Ich habe mir immer vorgestellt, dass man sich irgendwann müde hinlegt und im Tod zur Ruhe kommt."

"Offenbar hast du nicht sehr lang darüber nachgedacht", sagte Agnes kühl.

"Nein", gab ich zu, "es gibt Themen, die mich mehr interessieren."

"Was ist, wenn man vorher stirbt? Bevor man müde ist", sagte sie, "wenn man nicht zur Ruhe kommt?" (S.24)

Verfolgen Sie diese Motive und stellen Sie deren Verflechtung dar.